

Was alles so passiert ...

Maimuna, 18 Jahre alt, in Deutschland geboren, Eltern aus dem Nahen Osten, trägt seit einem Jahr ein Kopftuch:

Oder wenn Vertreter an die Tür kommen. Zum Beispiel hat mal einer geklingelt und meine Mutter machte die Tür auf. Sie hat natürlich das Kopftuch auf, wenn sie rausgeht. Er: „Ist der Chef da?“ Meine Mutter: „Was?“ Er: „Ja. Ist der Chef da?“ „Der steht vor Ihnen.“ Er hat gedacht, meine Mutter wäre die Putze hier.

Gomosa, männlich, vor vier Jahren aus Ghana nach Deutschland gekommen:

Wenn ich in der Straßenbahn sitze, sitze ich dort wie der Präsident persönlich. Da gibt es diese gegenüberliegenden Sitze, vier Leute können da sitzen. Gerne würde ich mit drei anderen Leuten dort zusammen sitzen. Aber selbst wenn die Straßenbahn total voll ist, sind die Plätze neben und gegenüber von mir immer leer.

Oft haben wir schon Jobangebote in der Zeitung gesehen, aber ich selbst will nicht anrufen. Ich könnte schon anrufen und sagen: „Ich suche Arbeit“, das ist nicht so schwer zu sagen. Aber ich habe einfach Angst, wenn ich mit ihnen rede, dass sie an meiner Stimme hören, dass ich Ausländer bin. Dann kriege ich wahrscheinlich den Job nicht. Meine Frau ruft immer an, und dann kriegen wir zumindest einen Vorstellungstermin. Wenn wir dann aber zu dem Termin kommen, und sie sehen, daß ich ein schwarzer Mann bin, sagen sie mir meistens: „Tut mir leid“.

Mustafa Jakobi, 16 Jahre alt, vor vier Monaten aus Afghanistan nach Deutschland geflohen:

In den vier Monaten, in denen ich hier bin, war ich zweimal in Frankfurt. Und beide Male hat mich die Polizei angehalten. Sie sagten mir, ich hätte da nichts zu suchen, und sie haben mich durchsucht. Sie haben gefragt: „Hast Du Haschisch, hast Du Heroin?“ Und sie haben mir den Ausweis weggenommen und gesagt, ich müsste 80 Mark bezahlen. Ich habe gesagt: „Warum darf ich nicht hier sein? Das wusste ich nicht. Ich hatte gedacht, ich könnte überall hingehen, so wie die anderen Menschen.“ Und da sagten sie mir, dass ich Darmstadt nicht verlassen darf, dass ich nirgendwo anders hingehen darf.

Marina da Cruz, 44 Jahre alt, schwarze Brasilianerin, seit zehn Jahren in Deutschland:

Ich ging dann hin, und es waren vielleicht zehn Frauen da. Wir haben also angefangen. Da kommt eine Frau zu mir und sagt: „Ach, ich werde nie Samba lernen. Ich kann das einfach nicht. Ich habe das nicht im Blut. Ich werde nie Samba lernen, so wie Du nie Walzer lernen kannst.“

Thara Nira, 45 Jahre alt, vor 20 Jahren aus Thailand nach Deutschland gekommen:

Es ist nicht so, dass ich angegriffen oder direkt verletzt werde. Wenn ich so darüber nachdenke, ist es eher das Nichtwahrnehmen. Du bist ihnen gleichgültig. Entweder bist du gar nichts, das heißt, du wirst gar nicht als Person wahrgenommen. Oder wenn du bemerkt wirst, dann nur als Exotin.[...] Ich, als Person, werde nicht wahrgenommen, als Frau mit einem bestimmten Hintergrund, mit bestimmten Eigenschaften. Sondern es klickt dann sofort: Klar, eine Thailänderin. Ob er sie vielleicht gekauft hat und so weiter.

Quelle:

Selbstzeugnisse aus: Schütze, Dorothea (1996): „Ich hatte kein Kleingeld“. Erfahrungen mit alltäglichem Rassismus in Darmstadt. 16 Gespräche mit Flüchtlingen und EinwanderInnen.